

Bezugspreis: Halbjährlich in Vorauszahlung 75 Goldmark. Durch die Zeitungs- u. Druckereibesitzer, sowie im Laufe des Jahres 1923. In Vorzahlungen. Preis einer Nummer 14 Goldmark.

In Fällen von Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Wiederherstellung des Bezugsvertrages.

Beziehungen nehmen alle Goldstellen, sowie Agenten u. Auslieferungen jederseits entgegen.

Druck und Verlag bei E. M. Schöningh & Co. (Verleger D. Strom) für die Schriftleitung verantwortlich D. Strom in Neuenbürg.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung. Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

1923.

Montag, den 16. August 1923.

83. Jahrgang.

Aufwertung der Spar-Einlagen.

Von der Württembergischen Landesparlamentarische wird dem „Staatsanzeiger“ u. a. geschrieben: In weitesten Kreisen herrscht über Aufwertungsfragen viel Unklarheit. Die Annahme, daß wenn eine Sparkasse überwiegend Hypotheken ausgeben, die bei ihr eingezahlten Beträge mit Sicherheit über 20 Prozent angewertet werden, ist vollkommen unzutreffend. Ein gewaltiger Schaden liegt dabei insofern vor, als schon bis zum 15. Juli 1923 von den alten Hypothekensparbanken ein sehr großer Teil abgelöst war. Dies erhalten ja die Sparbanken überhaupt keine Abschreibungen mehr. Die Kapitalbeimahlungen waren in den Jahren 1919/23 sehr zahlreich und die dadurch verursachten Verluste aus der Geldentwertung dementsprechend hoch. Das Vermögen der Sparkassen war aber in der Regel zu namhaften Teilen auch an Gemeinden ausgeliehen und in Wertpapieren angelegt. Bei diesen Vermögensstellen sind die Aufwertungsfrage wesentlich niedriger als bei den Hypotheken. Das Bedürfnis ist jedoch wiederum, daß sich die Aufwertung überhaupt nur auf einen kleinen Teil der alten Bestände erstreckt, und zwar liegen hier die Verhältnisse noch weit schlimmer als bei den Hypotheken. Am alten Wertpapierbestand ergaben sich viele Veränderungen, teils durch Deinszahlung, teils durch Verkauf zur Erzielung einer höheren Rente, und die Gemeinden haben gleich den Hypothekensparbanken schon in den Jahren 1918-1922, namentlich aber gegen das Ende der Inflationszeit in großem Umfang Schulden bezahlt. Man findet aber eine Anwertung bei heimischen Obligationen und Gemeindeforderungen — anders als bei den Hypotheken — im allgemeinen nicht statt und die Sparkassen erhalten in Fällen, wo Gemeinden die größten Schuldsummen mit dem Wert von wenigsten Goldmark getilgt haben, keine Rückzahlung. Es wäre zu wünschen, daß dieses große Unrecht noch gut gemacht wird, was wohl 30 bzw. 2 des Wertes über die Ablosung öffentlicher Anleihen ermöglichen würde, wonach eine weitergehende landesgesetzliche Regelung vorbehalten bleibt. Selbstverständlich wird auch der Vermögens- und Mobilienbestand der Sparkassen bei Feststellung der Aufwertungsansätze berücksichtigt, doch spielt dieser eine verhältnismäßig bescheidene Rolle. Was schließlich freiwillige Beiträge zur Aufwertungsansätze aus den neuen Geschäftsbereichen betrifft, so sind die Sparkassen bestrebt, in dieser Hinsicht zu tun, was irgend möglich ist und schon haben viele Sparkassen für die Jahre 1923 und 1924 ansehnliche Beiträge dieser Art geleistet. Es dies in ähnlichem Umfang auch künftig möglich sein wird, ist ungewiss, die Höhe der Ueberwälte ist von der Entwicklung des Geldmarktes abhängig und aus den Ueberwälten müssen in erster Linie die für den neuen Einlagenbestand erforderlichen Reserven gebildet werden. Im Gegensatz zu den vielen Vorgängen aus dem Kapitalvermögen waren in den Inflationsjahren aus verschiedenen Gründen die Rücknahmen von Spareinlagen gering, woraus sich der nachteilige Zustand ergibt, daß die Sparkassen ihre Goldmarkenthaben bis auf einen unbedeutenden Rest verloren, dagegen ihre Goldmarkenthaben (Spareinlagen) zum größten Teil behalten haben. Dieses Verhältnis wird einigermaßen gemildert durch die Aufwertung eines Teiles der heimischen Hypotheken usw. Zur Zeit sind die einzelnen Sparkassen noch nicht in der Lage, den Aufwertungsbeitrag für die Einlagen festzusetzen, denn nicht nur das Ergebnis der Aufwertung der Aktiven liegt noch ziemlich im Dunkeln, sondern es bestehen auch noch kleinere Vorrichtungen über die bei der Aufwertung der Einlagegebühren anzunehmende Methode, wenn es sich um Teilrückzahlungen aus der Inflationszeit handelt; jedoch werden sich einmalige Zuschüsse der an den Sparkassen beteiligten öffentlichen Körperschaften wohl auch erst später bestimmen lassen. Nach dem Gesetz soll bei der Aufwertung der Spareinlagen womöglich der Satz von 12 1/2 Prozent erreicht werden. Im allgemeinen sind die Aufwertungsansätze für Hypotheken usw. nach dem Gesetz im Jahre 1923 zahlbar. An sich müßte also auch die Aufwertung der Aufwertungsansätze noch bis 1923 oder noch weiter hinausgeschoben werden. Es wird aber das Bestreben der Sparkassen dahin geben, einen Weg zu finden, der frühere Auszahlungen an die Sparker und besonders unzulässig baldige Zahlungen an alte und in Not befindliche Sparker ermöglicht. Zum Schluß mag noch erwähnt sein, daß die bevorstehende Aufwertung der Rückstellungen usw. fallen gelassen werden ist, daß bereits angelegte Guthaben bei der Verteilung berücksichtigt werden, wenn der Gläubiger sich keine Rechte vorbehalten hat, und daß eine Anmeldung der Sparguthaben nicht mehr vorgeschrieben ist. Die Anmeldung könnte allerdings von der Landesbehörde vorgeschrieben werden, doch wird dies vermutlich nicht geschehen. Ueberhaupt ist die nähere Regelung der Aufwertung der Spareinlagen in weitem Umfang der obersten Landesbehörde überlassen.

Fünzig Jahre Hermannsdenkmal.

„Kaum sind die Rheinlandfeiern veranlaßt“, könnte man mit schmerzhaftem Vorwurf sagen, „da wird schon wieder eine waterländische Erinnerungsfest begangen“. Nein, so entziehen wir darauf, das Gedächtnis der Enthüllung des Teutoburger Hermannsdenkmals vor 50 Jahren darf nicht unbedeutend vorübergehen, sondern muß als ragender Markstein unserer folgenreichen Vergangenheit würdig, wenn schon in zeitgemäßer Schlichtheit herausgehoben werden. Dieser Tag stellt dem deutschen Volk die ernsten, tiefwahnen Worte mit greifbarer Deutlichkeit vor das Bewußtsein, die auf dem erhabenen Schlachtfeld Hermanns des Oberherrn, Germaniens Befreiers, eingeschrieben sind: „Deutschlands Einigkeit meine Stärke, Deutschlands Stärke meine Macht!“ Unter den großen Nationaldenkmälern unseres Vaterlandes steht, was sich auch der künstlerische Schmuck in mauerer Einsicht geändert haben, das Hermannsdenkmal oben an. Es ist das älteste und hat keine besonders erregende Geschichte; auch ist seine Stätte hoch über den rauschenden Tannen

und Buchen des Teutoburger Waldes von wuchtiger, herber Schönheit, auf viele Meilen hin in die Länge an der Weiser, Höhe, um den Rahm der größten deutschen Siegesfeier aller Zeiten stehend. Es war die größte Tat, als der Oberherr Herrmann die bis dahin durch die gewohnheitsmäßige Zweitocht unzähligen Deutschen einzog und wenigstens die Stämme an der Weiser zum gewaltigen Befreiungskrieg gegen die römische Zwangserrschaft zusammenruffte. So wurde er Sieger über die als unbefieglar genindeten Regionen und vernichtete das Meer des Varus: die hochgemute Gemätskraft Hermanns an der Spitze seiner kampftüchtigen Stämme hatte über die stolzen Römer gesiegt, deren Herrschaft nichts zu widerstehen vermocht hatte von Spanien bis an den Tigris, von den Pyrenäen bis nach Britannien. Und wenn auch in den nächsten Jahren nach der Teutoburger Schlacht die von Hermann geschaffene Einheit der Deutschen wieder auseinanderfiel und der Sieger selbst das Opfer schändlichen Nordes geworden ist, so bleibt doch die gewaltige Bedeutung des Teutoburger Sieges bestehen: die Römer gaben ihre Eroberungsgelüste nach einigen neuen Versuchen auf, Deutschland aber blieb frei von Romanisierung und behielt seine nationale Eigenart auf die Jahrtausende hinaus.

Hermann und seine Taten schimmerten in vielhundertjähriger Vergangenheit. Das an innere Befreiung gewobene Deutschland hatte kein oder nur geringes Verständnis für den Begriff deutscher Macht, die auf Einheit beruht. Da brachte die Wanderzeit der Befreiungskriege 1813/15 Wandel. Wiederrum war der fremde Zwang von deutschem Boden vertrieben worden, wie ein Raubtier der Adlerschuppe auf dem Heim Hermanns raunte es durch die deutschen Lande. Namentlich wurde die akademische Jugend Deutschlands die Trägerin des vaterländischen Einheitsgedankens. Unmittelbar knüpfte sie an die Zeiten an, da Hermann die Römer schlug. Ernst u. Bandel, geboren 17. Mai 1800, ein begabter junger Bildhauer und glühender Vaterlandsfreund, sah 1819 den Entschluß, seine Kräfte, ja sein ganzes Leben der hohen Aufgabe zu widmen, dem „Vater Teutoburger“ ein Nationaldenkmal zu errichten, nicht allein um dessen Siegesstatue allein willen, sondern auch als Mahnzeichen für die deutsche Gegenwart zur Einheit und zum Ausbau des unsterblichen Vaterlandsbegriffs, damit der hohe Geistesgeist der Befreiungskriege nicht verloren gehe, vielmehr betrachtend auf das deutsche Gesamtvolk wirkte.

Bandels Anregung fand zunächst begeisterten Widerhall. Die besten Männer der geistigen Führung Deutschlands, die Studentenschaft, die Turner, überhaupt die gebildete Jugend stimmten zu. Es kamen durch Sammlungen Gelder ein, die zu den Vorarbeiten des großen Werkes genügten. Das Denkmal sollte da, wo es steht, nämlich auf der „Grotenburg“ (d. i. „Großen Burg“), dem höchsten Punkt des Teutoburger Waldes, unweit Teutoburger, errichtet werden, der wahrscheinlich die Stätte der Römerschlacht. Aber bald erfolgte die Teilnahme. Die Zeit der Reaktion unter Metternichs Führung witterte in einem solchen Unternehmen freigeistliche, staatsfeindliche Bestrebungen, auch wollte der „Deutsche Bund“ von nationaler Einheit nicht wissen. So kam es, daß die allermeisten Staaten Deutschlands die Sammlungen verbotenen. Erst die Bewegung 1848/49 brachte einen Aufschwung, der aber bald um so tiefer in Schlämmen sank. Mehr als einmal war es nahe daran, daß die fertigen Teile auf Abbruch verkauft, die Einzelstücke versteigert werden sollten. Bandel, ein Mann von unbegrenztem Tatkraft fernandemüthigen Bewußtsein, heiligem Vertrauen zu seiner Sache, fand immer neue Rettungswege, obwohl er keine Gesundheit und kein Vermögen für ein Werk genießt hatte. Er hielt durch und kam ans Ziel. Nachdem 1867 König Wilhelm I. von Preußen, 1871 das Reich die schirmende Hand über die Vollendung gebelten hatte, konnte am 16. August 1875, also vor 50 Jahren, die im größten Maßstäbe stattfindende Enthüllung in Gegenwart des Kaisers, mehrerer Bundesfürsten, einer noch hunderttausenden zählenden Menge vor sich gehen, die aus allen Ecken Deutschlands herbeigekommen war. Alsdann, namentlich in seiner Jugend, war zur Stelle. Wer, wie der Verfasser dieser kurzen Betrachtung (damals Schüler eines Gymnasiums), den Augenblick miterlebte, hat, als am fünften Jahrestag der Schlacht von Vionville-Mars la Tour der 78jährige Kaiser Wilhelm I. den 78jährigen Meister Bandel vor der Paulshütte am Fuß des Denkmals begrüßte, wie dann die Hülle fiel und das gewaltige Werk vor den Augen der tief ergriffenen Menge stand, der wird es zeitlessly nicht vergessen. Und heute? Die Lehre ist die gleiche: Deutschlands Einigkeit meine Stärke, Deutschlands Stärke meine Macht.

Oberst Immannel.

Heute, Land.

Berlin, 15. Aug. Wie den Mätern mitgeteilt wird, entspricht die Meldung der Associated Press, daß die deutsche Regierung in der Frage des deutschen Eigentums der Regierung von Konstantin ein Memorandum überreicht habe, das dem an die Vereinigten Staaten gerichteten Memorandum entspricht, nicht den Tatsachen.

Die Zahl der Opatanten.

Von der polnischen Presse wird die in der deutschen Note vom 10. August angegebene Zahl über die Opatanten angezweifelt. Dazu wird von zuständigen deutscher Stelle nun festgestellt: Nach den von der polnischen Regierung übergebenen Listen sollten sich Anfang dieses Jahres noch etwa 30000 deutsche Opatanten in Polen befinden. Durch Austritte an jeden einzelnen der Opatanten wurde festgestellt, daß es in Wirklichkeit nur noch 26300 waren. 17000 deutsche Opatanten sind inzwischen bereits aus Polen abgewandert. Wenn die Zahl der polnischen Opatanten in Deutschland sich nicht mit der gleichen Genauigkeit feststellen läßt, so ist dies Schuld der unvollständigen polnischen Listen. In Beginn dieses Jahres sollten sich noch

etwa 19000 polnische Opatanten in Deutschland befinden. Nach den Feststellungen der deutschen Behörden hatte jedoch schätzungsweise der dritte bis vierte Teil dieser Opatanten Deutschland damals schon verlassen, so daß die wirkliche Zahl auf 13000 bis 15000 anzunehmen war. Wenn man nicht allen zurückgebliebenen polnischen Opatanten der Abwanderungs- oder Ausweisungsbefehl zugewiesen worden ist, so liegt dies nur an der Ranghaftigkeit der polnischen Listen. Doch besteht kein Zweifel, daß sich noch mehrere Tausende von ihnen im Reichsgebiet befinden und jedenfalls mehr, als deutsche Opatanten sich gegenwärtig noch in Polen aufhalten.

Russland.

Paris, 15. Aug. Der Korrespondent des „Petit Journal“ meldet aus Moskau, daß der Gesundheitszustand des Marschalls Schanitzki möglicherweise einen neuen chirurgischen Eingriff möglich machen werde und daß er vielleicht einige Wochen in Frankreich verbringen müsse. (Die bekannte Krankheit. Schritt.)

Paris, 15. Aug. Retain wird sich am 20. August erneut nach Marokko begeben, um wahrscheinlich dort den Oberbefehl zu übernehmen.

London, 15. Aug. In London ist man, wie der diplomatische Vertreter des „Daily Telegraph“ anzeigt, auf eine sehr lange Dauer der Seideisverhandlungen gefaßt.

Einstellung der Opatantenausweisungen.

Warschau, 15. Aug. Der polnische Innenminister hat heute durch dringendes Telegramm die polnischen Behörden in Polen und Rumänien angewiesen, die Ausweisungen der deutschen Opatanten einzustellen. Nach Bekanntgabe dieser Anordnung in allen Blättern versammelten sich die Seimabgeordneten der Rechtsparteien und entsandten eine Abordnung zum Ministerpräsidenten, die die sofortige Aushebung der Verurteilung des Innenministers verlangte. Die Antwort des Ministerpräsidenten steht noch aus. Bei den Rechtsparteien herrscht im Zusammenhang damit eine große Erregung.

Schwedische Beurteilung der Opatanten-Ausweisung.

Stockholm, 15. Aug. In den polnischen Ausweisungen deutscher Opatanten schreibt eine schwedische Zeitung: Wie bekannt, hat sich das skandinavische Kronall dieser Tage besonders scharf über die rachsüchtige, unchristliche und unmenschenliche Ausweisungspolitik ausgesprochen, die Millionen von Griechen, Bulgaren und Türken einem furchtbaren Schicksal aussetzt. Ihr Ekel kann mit Worten nicht beschrieben werden. Es gereicht der europäischen Zivilisation zur Schande und man sollte glauben, daß die Regierung, die kulturreicher und rechtsfertiger wollen, diesem unerhörten Riesenbeispiel unmenschlicher Denkhaltung nicht zu folgen wagen. Mit größtem Bedauern muß man deshalb konstatieren, daß die polnische Regierung keinen Anspruch darauf erhebt, die Gebote des Christentums und der Humanität zu achten. Mit rücksichtsloser Unbarmherzigkeit vertreibt sie 30000 in Polen seit langem ansässige Deutsche, die kein anderes Verbrechen begangen, als daß sie aus Liebe zu ihrem Vaterland ihr Deutschtum nicht aufgeben wollten. Die polnische Regierung kann zwar diese Ausweisungen mit dem Wiener Abkommen rechtfertigen, aber die deutsche Regierung hat wiederholt Polen zu bewegen versucht, auf das formelle Ausweisungsrecht zu verzichten, weil seine Anwendung unannehmlich wäre und für die Opatanten schwere wirtschaftliche Verluste mit sich brachte. Polen blieb dagegen hart und wendet jetzt das Ausweisungsrecht als grausame Waffe in seinem Wirtschaftskrieg mit Deutschland an. Man möchte demnahe glauben, daß dieser Politik zielebewußt die Absicht zugrunde liegt, die Bestrebungen der europäischen Großmächte zur Stabilisierung zu sabotieren und man kann verstehen, daß England höchst unwillig die polnischen Ausweisungen betrachtet und Briand's Forderung erhebt, ein ernstes Wort mit Polen zu reden.

Der Kampf gegen Sarrail.

Paris, 15. Aug. Der Kampf gegen den General Sarrail wird in den Pariser Zeitungen mit großer Erbitterung geführt. Die liberale und nationalistische Presse fordert täglich die Abberufung Sarrails, dem sie militärische Unfähigkeit vorwirft, während aber der wahre Grund des Kampfes in seiner antirepublikanischen Gesinnung liegt. Die republikanische Presse fordert dagegen Rainéval auf, in dieser Angelegenheit nicht nachzugeben, denn Sarrail sei ein großer Deserteur, und daß er außerdem ein aufrichtiger Republikaner sei, sei weiter nichts. Das „Echo de Paris“ behauptet, daß man bei dem Kampf gegen die Draußen mehr als 1000 Soldaten und Offiziere verloren hätte. Saida werde weiterhin von den Aufständigen belagert. Unter den Arabern in Damaskus herrsche Aufregung. Man müsse unbedingt jemanden nach Syrien schicken, der eine eiserne Faust habe. — Diese Mitteilung des „Echo de Paris“ hat ihren Wert; es charakterisiert übrigens auch das Volk, daß es, um einen politischen Gegner zu schädigen, Tatsachen bekannt gibt, die man bisher in Frankreich gänzlich verschwiegen hat.

Interpellation über Syrien.

Paris, 15. Aug. Der Abgeordnete Palomani hat Rainéval mitgeteilt, daß er ihn über die Ereignisse in Syrien interpellieren werde. Er weist auf die Gefahr hin, die ein unfähiger Oberkommissar für Syrien bedeute, und empfiehlt, General Sarrail so schnell wie möglich durch einen Zivilkommissar zu ersetzen.

Vertrag zwischen Irland und Siemens-Schuckert.

London, 15. Aug. Wie aus Dublin gemeldet wird, wird nunmehr nach erfolgter Unterzeichnung des Vertrages zwischen der Regierung des Freistaates Irland und den Siemens-Schuckert-Werken über den Bau des Schmonkatwerkes die Arbeit bereits in drei Wochen beginnen. Der zur Ausführung gelangende Teil des gesamten Planes wird auf 50 Millionen Goldmark zu stehen kommen. Die Ausgaben für den gesamten

Son werden sich auf rund 400 Millionen Goldmark belaufen. Die irische Freeshoot-Regierung muß daher die Mittel für die Finanzierung beschaffen. Jedoch wird nach Auffassung der Regierung keinerlei Schwierigkeit bestehen, im Laufe der nächsten Jahre die notwendige Summe von 400 Millionen Goldmark aufzutreiben. Der endgültige Abschluß des Vertrages zwischen Irland und einer deutschen Firma findet natürlich in London bittere Kritik.

Das Ende des Genfer Protokolls.

London, 15. Aug. Mit der eben veröffentlichten Antwort Indiens an den Völkerbund, in der das Genfer Protokoll abgelehnt wird, ist nach Ansicht des „Daily Telegraph“ das Schicksal des Protokolls besiegelt. Da neben allen britischen Dominions auch Italien und Japan es weder unterzeichnet noch ratifiziert haben, mußte das Protokoll, entsprechend seinen eigenen Bestimmungen als erledigt betrachtet werden. Es wird erwartet, daß die britische Delegation auf diesen Tatbestand gleich zu Beginn der Tagung des Völkerbunds hinweisen wird. In der indischen Ablehnung wird gesagt, daß Indien mit seinem Vorkriegsrecht an die Prüfung des Protokolls herangeführt sei und daß es um so mehr enttäuscht sei, jetzt zu einer Ablehnung kommen zu müssen. Das Protokoll würde aber Indien notwendigerweise in die Lage bringen, sehr häufig für die Wiederherstellung der Ordnung in Asien angerufen zu werden. Die dann notwendigerweise entstehenden militärischen Lasten glaube die indische Regierung nicht tragen zu können.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung

Reuenhurg, 17. Aug. Eine schlichte Abschiedsfeier fand Samstagabend bei Schumacher unter zahlreicher Teilnahme von Angehörigen des Turnvereins zu Ehren des in den nächsten Tagen nach Kyoto verziehenden aktiven Turners Otto Gorgas statt. Nach Erledigung interner Vereinsangelegenheiten wurden vom Vorstand des Hauptvereins, Wdh. Kinkbeiner, des Turnergesangsvereins, Fritz Geuß, von Turnwart Schall und Ausschussmitglied Wähler die Verdienste des Scheidenden um den Turnverein, um Turnen und Singen gewürdigt, ihm dafür Dank gesagt, die besten Wünsche für sein Wohlergehen zum Ausdruck gebracht und daran die Hoffnung geknüpft, daß er auch fern der Heimat der Turnische treu bleiben werde. Der Scheidende dankte für die ihm zu teil gewordenen ehrenwerten Worte und versprach, sofern die Verhältnisse es gestatten, auch weiterhin für das deutsche Turnen in jenseitigen Kreisen wirken zu wollen. Ausschussmitglied Wähler entrollte in längerer Ausführungen interessante Bilder erhabener und heiteren Inhalts über seinen Aufenthalt in Japan und erwartete bei dem Vortrag gespannt lauschenden lebhaften Beifall. Dem Scheidenden auch innerlich die besten Wünsche und glückliche Fahrt ins Land der Pyramiden.

Wetterbericht. Der Hochdruck legt mit seinem Kern über England. Auf seiner Vorderseite drängen kältere Luftmassen gegen Deutschland vor, die dem Wetter unbedeutenden Charakter geben. Für Dienstag und Mittwoch ist wenn auch vorwiegend trockenes, so doch zeitweise bedecktes Wetter zu erwarten.

Kurze zeitgenössische Notiz über Wildbad im Sommer 1788. Von Dr. Feiler.

Ueber das Badleben in Wildbad auf der Scheide des 18. und 19. Jahrhunderts, also ehe Justus Kerner als Wildbader Arzt sein Ruhm über das Heilbad verlor, findet sich auch eine interessante Bemerkung in dem Magazin für Frauenzimmer aus 1784. Das ist eine Monatschrift im Taschenformat und im Ton und Stil der englischen Magazine mit farbigen Bildern. Sie ist in Neul gedruckt und verlegt und der Erbin Johann von Baden, Amalie Friedrike, geborenen Landgräfin von Hessen-Darmstadt gewidmet. Ueber den großen Brand in Reuenhurg haben wir daraus schon einiges veröffentlicht. In Briefen über eine Reise ins Württembergische findet der anonyme Besucher, (wahrscheinlich war es eine Besucherin), den ersten Anblick von Wildbad, das man nicht eher sehe, als bis man fast hineinkomme, nicht sehr reizend. Je weiter man aber die Stadt hinauffahre, desto „artiger und wohlgebauter“ stelle sie sich dar.

Da sind schöne Spaziergänge an dem Fluß, die immer das nahe Ende zeigen, und sich dann wieder in eine „fortgehende Allee seitwärts öffnen“. Da sind weiter Anstalten zu „Seitvertreiben und zur Bewegung“. Vergnügungen, die man sich mit Fischen in dem die Alleen durchschneidenden Flusse

machen kann. Besuche bei den menschenfreundlichen und böhlichen Donatorinnen der Stadt. Spaziergänge auf den hohen Bergen umher. Kleine Gesellschaftsreisen nach benachbarten Dörfern oder dem nahen Kalmbach; alle diese Umstände machen Wildbad zu einem angenehmen Aufenthalt.

Nur bedauert man, daß die Gäste hier, wie in Teinach, nicht an einer Table d'hôte zusammen, sondern jedes für sich auf einem Zimmer weilt, welches dem Wildbade wenigstens daher kommen mag, daß meistens die Gäste nicht gerade um des Vergnügens willen hinkommen, sondern daß Krankheiten, gewöhnlich von Nerven, Lähmungen, Wunden u. s. w. vielen den Besuch des Bades notwendig machen, mithin ihnen nicht so gut erlauben, Gesellschaft zu genießen.

Bekanntlich nahm man früher Dauerbäder von mehreren Stunden, an und trank dabei in der Badewanne. So klingt das folgende Spaßwort: „Das Badhaus ist recht artig eingerichtet und auf verschiedene Art abgeteilt. Die Männer sitzen im Wasser wie in einer Assemblée beisammen und können sich durch die Gespräche die Zeit, die gewöhnlich beim Baden selbst am längsten wird, einander vertreiben. Eben so die Frauen. Statt daß in andern Bädern, z. B. Baden, der Duob, Niederbrunn u. s. w. jedes in seinem Klosterchen oder Zimmer allein in seinem Badstüber sitzt und seinem Nachbar nur durch die Wände zu rufen kann.“

Die Wildbader Gesellschaftsbäder erschienen also bei dem damaligen Badbetrieb ein willkommener Fortschritt gegenüber den Einzelbädern. Fürstengunst hat das Heilbad groß gemacht. — Tempora mutantur nos et mutamur in illa!

Für die Wildbader Personal-Chronik mag noch die Schlußbemerkung von einiger Bedeutung sein:

Bekanntlich hatte ich hier, in dem ersten Heftchen des Orts, dem Verfasser des Grades des Alberglaubens, d. i. denjenigen Mann kennen zu lernen, der die meisten abergläubischen Meinungen, die unter dem vornehmen und niedrigen Pöbel herrschen, in einige Bände gesammelt, den Umfang derselben entwarf und also gewiß viel beigetragen hat, diese Geistes- und Schande der Menschheit wenigstens unter denen zu vertreiben, die der Vernunft noch Gehör geben. Er heißt Keller und ist außer den Verdiensten, die er von Seiten der Gesehrsamkeit mit vielen Württembergischen Geistlichen gemein hat, auch ein liebreicher und menschenfreundlicher Mann.

Württemberg

Calw, 16. Aug. (Ein verhängnisvoller Beilied.) Der 20 Jahre alte Oberhandbedientete Otto Stüchel palste aus Gefälligkeit einer hiesigen Familie Holz. Stüchel wurde währenddessen von einer vorübergehenden Person angesprochen, schaute auf und hielt mit der Rechten seine linke Hand annähernd zur Hälfte durch. Nach Anlegung eines Notverbandes brachte man den Verunglückten ins hiesige Bezirkskrankenhaus.

Stuttgart, 14. Aug. (Schwere Strafe für ein Automobilsunglück.) Das schwere Autounsglück, das sich am 30. Mai d. J. in Waiblingen a. F. ereignete, fand vor dem Schöffengericht Stuttgart seine strafrechtliche Würdigung. Angeklagt war der Führer des verunglückten Wagens, der Chauffeur Rudolf Schönleber aus Waiblingen. Ihm wird zur Last gelegt, daß er zu schnell gefahren sei, nicht rechtzeitig Signale gegeben und auch sonst nicht die für seinen Beruf notwendige Sorgfalt aufgebracht habe. Aus diesen Gründen sei das schwere Unglück, bei dem die 44jährige Frau Wegner von Waiblingen getötet und weitere Personen zum Teil schwer verletzt wurden, verursacht worden. Der Angeklagte, der mit 15 Kilometer Geschwindigkeit fuhr, wolle einem Radfahrer vorfahren, dieser sei im letzten Augenblick noch links abgelenkt. Der Chauffeur versuchte trotzdem noch weiter nach links zu feuern, was ihm aber nicht ganz gelang, denn der Radfahrer wurde vom Koffert angefaßt. Durch die Rufe der Autofahrer veranlaßt, schaute der Führer nach rechts und verlor dabei die Herrschaft über den Wagen. Dieser rannte in den Straßengraben und überstieß sich, die Insassen mehr oder weniger schwer verletzend. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu sechs Monaten Gefängnis und brachte zwei Monate zehn Tage Untersuchungsarrest in Anrechnung. Da der Verurteilte nach dem Unfall die Flucht ergriffen hatte, wurde auch jetzt noch Fluchtgefahr angenommen und der Haftbefehl nicht aufgehoben. Das Gericht sprach die Verurteilung aus, weil der Angeklagte zu rasch gefahren sei und auch nicht rechtzeitig genug Signale für den Radfahrer abgegeben habe. Den Radfahrer treffe keine Schuld an dem Unglück.

Stuttgart, 15. Aug. (Schutzabzeichen für Schwerhörige, Ertaubte, Taubstumme und Blinde.) Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Das Ministerium des Innern hat folgende amtliche Bekanntmachung erlassen: Der Württ. Verein für

Schwerhörige und Ertaubte, der Württ. Taubstummen- und der Württ. Blindenverein haben ihren Mitgliedern empfohlen, zum Schutz gegen die Gefahren des Straßenverkehrs folgende Abzeichen zu tragen: 1. Für Schwerhörige und Ertaubte: hellgelbes Armband am linken Oberarm mit drei kreisförmigen, schwarzen Punkten; 2. für Taubstumme: desgl. wie bei Nummer 1 mit einem 1 Zentimeter breiten roten Streifen; 3. für Blinde: desgleichen wie bei Nummer 1 mit einem 1 Zentimeter breiten blauen Streifen. Die Führer aller Fahrzeuge, insbesondere die Lenker von Fuhrwerken, die Radfahrer und Kraftfahrzeugführer, werden darauf aufmerksam gemacht, daß bei dem Tragen dieser Abzeichen nicht vorausgesetzt werden kann, daß sie imstande sind, die üblichen Warnungs- und Fahrtrichtungszeichen wahrzunehmen. Es ist daher dringend geboten, bei Begegnungen mit solchen Personen die größte Vorsicht walten zu lassen.

Stuttgart, 16. August. (Der Hermannslauf.) Am Samstag wurde Stuttgart von den Teilnehmern am Hermannslauf berührt. Der Hauptlauf kam von Schramm, wo er am Freitag nachmittag 2 Uhr begann hatte. Der Läufer traf um 6.10 Uhr morgens in Stuttgart ein und somit 28 Minuten früher als erwartet worden war. Die 305,5 Kilometer lange Strecke war in 13 Stunden und 12 Minuten zurückgelegt worden, was eine Stundenleistung von 23,04 Km. bedeutet. Auch verschiedene Nebenläufe gelangten im Laufe des Sonntags mit Stuttgart als Ziel zur Ausführung. Am Samstag morgen um 6 Uhr ging dann der Hauptlauf über Ludwigsburg, Heilbronn, Jagstfeld weiter. Die ganze Organisation hat vorzüglich geklappt.

Stuttgart, 16. August. (Der Tod in den Bergen.) Nach Meldungen aus Innsbruck ist der in Holgau auf der Sommerfrische weilende Stuttgarter Kaufmann Hans Emerich, als er auf unmarkierten Wegen vom Hochstuhl absteigen wollte, mehrere hundert Meter abgestürzt. Die Leiche konnte geborgen werden.

Stuttgart, 15. Aug. (Bühnen- und Kriegerbund.) Auf die dem Bischof Dr. Paul Wilhelm von Kerppler antwortlich seines Doppeljubiläums übermittelten Glückwünsche des Württ. Kriegerbundes hat der Bundespräsident folgende Antwort erhalten: Euer Erscheinen hatten die Gewandtheit, wie im Namen des Württ. Kriegerbundes zu meinen Jubiläum herzliche Glück- und Segenswünsche zu erwidern. Sie haben mir dadurch eine freudige Ueberzeugung bereitet, worin ich Ihnen und dem Kriegerbund aufrichtig dankbar bin. Mein Dank bezieht in besten Wünschen für das fernere Gedeihen dieses Bundes unter Ihrer weisen Leitung zum Wohl des engeren und weiteren Vaterlandes.

Stuttgart, 16. Aug. (Operation.) Landtagsabgeordneter Hermann hat sich wegen Darmbeschwerden im Kadonospital einer Operation unterzogen, die gut verlaufen ist.

Reutlingen, 16. Aug. (Vier Glöckchen.) Am 20. Juli erhielten schon wieder unter 25 Personen auch vier glückliche Krattlinger von der Gemeindefahrt der Freunde in Württemberg die gesamten Mittel für ein Eigenheim zur Verfügung gestellt. Ihre Namen sind: Karl Reibschlagen, Anna Bach, Raherin, Gustav Grüner und Fr. Braun, Kaufmann.

Reutlingen, 15. August. (Gerichtliches Nachspiel der Hinderburgler.) Das Schöffengericht hat einige junge Reichsbannerleute wegen Beleidigung eines der vollen Bezugsnehmer angehängten jungen Kaufmannes bei einem Streikentente nach der Hinderburgler zu je 30 Mark Geldstrafe sowie Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt.

Aus dem Allgäu, 13. Aug. (Erfolgreiche Betrügerei.) Der unter dem Namen Kaufmann Fruchstein, Reglergasse 20, Seidenhüt, Oberlehrer Stalger usw. schon mehrfach erwähnte Schwindler, der im ganzen Allgäu auftrat, ist als der 1893 in Bergatreute geborene Elektromonteur Florian Otto jetzt gefasst, aber immer noch nicht ergriffen worden. Otto wohnt jetzt in Wurzen. Im Verjahre ist er in Ravensburg wegen Betrugsereien zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt worden. Wegen Krankheit kam er aus dem Gefängnis in die Tübingen Obrenklinik, von wo er schon im Mai entlassen ist.

Aus dem Allgäu, 16. Aug. (Wilderer-Anwesen.) In der Gemeindefahrt Krattlinger hat in diesem Tage abends ein scharfer Schuß, auf den der Jäger der Gutsbesitzer aufmerksam wurde. Beim Nachsehen gewahrte er unter einem Heudamm einen Nachschuß und ein Spitzhörn. Als er sich wieder emporgewandt, stand ihm ein junger Mann mit leuchtendem Blick gegenüber, das Gewehr im Anschlag. Auf die Frage des Jägers, was er wolle, gabot ihm der Wilderer, daß er kein, sonst schiere er ihn über den Haufen. Er solle leben, daß er weiter komme. Als der Jäger sich zum Ohr wandte, folgte ihm der Wilderer unter weiteren Drohungen mit Erschlagen. Inzwischen bot eine Grünbelette dem Jäger Gelegenheit, durch einen raschen Sprung ins Waldesbüschel zu fliehen, doch erschand sein Gegner, ehe es ihm gelang, einen wirksamen Schuß auf ihn anzubringen. Die Wilderer treiben in letzter Zeit ungemein die Anwesen. Jeder Tage schoß unweit einer Arbeitergruppe ein Wilderer eine Rehhege.

Heidenheim, 15. August. (Oberamtspflege.) Der Voranschlag

Dunkle Mächte.

21) Kriminal-Roman von Friedr. L. Zöllner. Hermanns Rettungs-Berlag. Berlin W. 64. 1926.

Herr!!!
Mit erhobenen Fäusten sprang der Baron auf den Sprecher zu.

Der Detektiv lachte nur kurz auf, ohne sich aber von der Stelle zu rühren.

„Etwas Aehnliches hatte ich vorausgesehen, verehrter Herr, und deswegen zog ich es vor, nicht allein zu kommen. Es ist kein Spaß, sich mit einem lahmgeschlagenen Arm auf einen Ringkampf einzulassen zu sollen. Ich verzichte deshalb im voraus und erkenne Sie gern als Sieger an. Uebrigens warne ich Sie vor einem zweiten Versuch, mich überrumpeln zu wollen.“

Er hatte während seiner Worte den Revolver aus der Tasche gezogen und hielt ihn jetzt dem vor Hut und Ingrimm kaum noch furchungsfähigen mit einem kalten Lächeln entgegen.

„Schade darum, Herr Baron von Warren,“ fuhr er dann mit beständigem Dohn fort, „schade darum, daß Ihre Nerven in vergangener Nacht nicht ruhiger waren. Sie hätten sonst sicher bessere Arbeit geleistet und sich damit diese für Sie so peinlichen Augenblicke erspart.“

Mit einem Abscheulichen trat der Baron zurück.

„Ich verleihe Ihre sinnloses Gewösch nicht,“ rief er zwischen den Zähnen hervor.

„Oh, das schadet gar nichts. Wir werden schon noch zur Verständigung kommen, und ich fürchte sogar, schneller, als Ihnen lieb sein wird. Um unsere Zeit nicht mit unnützen Worten zu vergeuden, will ich gleich zum Kern der Sache kommen. Mein Begleiter trägt ein Schriftstück bei sich, das Sie unterzeichnen werden, worauf Ihnen zehn Minuten bleiben, das einzig Mögliche zu tun, was Sie als Mann in Ihrer Lage noch für sich selbst tun können. Sie werden meinen Vorschlag bei einiger Ueberlegung als die beste Lösung anerkennen. Sollten Sie wider Erwarten anderer Meinung sein oder sich nicht dem Rat zutragen, den ich

ten Schritt zu tun, so werden Sie dies Zimmer nur als unser Gefangen verlassen. Ueber die Folgen dieses unangenehmen Schrittes dürfen Sie sich wohl keiner Täuschung hingeben.“

Der Baron hatte sich in einen Sessel geworfen und hielt die Augen mit einem Ausdruck grauenregenden Hasses auf den Sprecher gerichtet, als wolle er ihn durchbohren.

Geben Sie sich keine Mühe, Verehrtester, an mir Ihre hypnotischen Mächte erproben zu wollen,“ spottete der Detektiv. „Bei mir haben Sie mit Ihrer Kunst kein Glück.“ Herr Inspektor, Sie sind wohl so liebenswürdig und überreichen unserem verehrten Freund das Schriftstück, das er unterschreiben soll.“

Der Inspektor entnahm seiner Tasche den zusammengefalteten Bogen und legte ihn vor dem Baron auf den Tisch, ohne ihn selbst aber aus den Augen zu lassen.

Mit einem unterdrückten Fluch ergriff der Verbrecher das Papier.

Im selben Augenblick sah er den Lauf von Wallners Revolver auf seine Hand gerichtet. Gleichzeitig warnte ihn der Detektiv: „Versuchen Sie ja nicht etwa, das Schriftstück zu zerreißen, Herr Baron von Warren. Ich gebe Ihnen mein Wort darauf, daß ich Ihnen im selben Augenblick die Hand zerschmettern werde.“

Der Baron war zusammengesackt, als er seine Gedanken erraten sah.

Mit einem Witz ohnmächtiger Lust entfaltet er jetzt das Papier und las.

Sein verzerrtes Gesicht verlor allmählich den letzten Rest von Farbe. Die Augen schienen aus ihren Höhlen treten zu wollen.

Endlich ließ er das Blatt sinken.

Ein namenloses Entsetzen sprach aus seinen Adern.

Wieder nahm der Detektiv das Wort.

„Aus Ihrem Aussehen lese ich, daß Sie nunmehr über Ihre Vorgehensweise falschen Vorstellungen mehr hingeben. Sie sehen nun wohl selbst ein, daß Ihre letzte Bierstunde geschlagen hat, oder —

daß Sie von hier ins Untersuchungsgefängnis und von dort ins Justizhaus wandern. Na, Sie fahren zusammen. Es tut mir leid, Ihnen nichts anderes sagen zu können. Belieben Sie also jetzt, das Schriftstück dort zu unterzeichnen? Sie tun damit nur, was Sie tun müssen, wenn Sie nicht wollen, daß ich Sie außer für einen ganz infamen Kumpen, auch noch für einen bodenlosen Feigling halten soll.“

Wie ein Wahnsinniger fuhr da der entfarbte Verbrecher von seinem Stuhl hoch. Kalter Schweiß perlte auf seiner Stirn, und seine Glieder flogen.

„Ammensch!“ leuchtete er. „Erdarmungslofes Scheusal!“

Robert Wallner fiel ihm ins Wort:

„Ach! Sie sprechen von sich selbst Herr Baron? Wirklich sehr interessant! Aber leider haben wir für Selbstbekenntnisse augenblicklich keine Zeit und auch kein Interesse mehr. Zum letzten Male frage ich Sie: Wollen Sie unterschreiben? Ja oder nein?“

Nein und dreimal nein! Wie komme ich dazu, nach Ihrer Pfeife zu tanzen! Wie komme ich dazu, mit meinem Namen für Ihre Hirngespinnste einzutreten, etwas zu unterschreiben, das ich nur als eine — Angeburt Ihrer wahnsinnig gewordenen Phantasie bezeichnen kann! Nein, ich unterschreibe nicht!“

„Gut! — Ich hielt Sie bis jetzt trotz all Ihrer Erbarmlichkeit doch nicht ganz für den fetten Schurken, als der Sie jetzt vor mir stehen. — Sie sprechen von meiner wahnsinnig gewordenen Phantasie? Mann, ich will Ihnen einen Namen ins Ohr flüstern, der Ihnen beweisen wird, wie vollständig Sie in meiner Hand sind, daß meine Phantasie mit dem Schriftstück dort gar nichts zu tun hat, um so mehr aber die Tatsachen.“

Er trat dicht an den anderen heran und raunte ihm eine Bemerkung zu, unter der der Baron sich zusammenfalte.

Ein Stöhnen entrang sich ihm.

„Dann — dann bin ich verloren!“ rammelte er mit den Händen nach einem Halt suchend. „Verloren! — Alles, alles verloren!“

Schwerfällig sank er auf seinen Sitz zurück.

(Fortsetzung folgt.)

amalt zur Verfügung gestellt werden, daß der Wohnungsbau nicht zum Erliegen kommt. Verlangt wird weiter, daß die Wohnungsbaukreditanstalt die Baudarlehen rascher zur Auszahlung gelangen läßt.

6. Der Verbandstag gibt seinem Vorfremden darüber Ausdruck, daß ein Gesetzentwurf über die Reichsbauwerkordnung heute noch nicht der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden ist.

7. Die Unterstellung der Bahnhofverhältnisse unter die allgemeinen Bestimmungen der Gewerbeordnung wird dringend gefordert. Auch soll die Bedürfnisfrage vor der Erstellung geprüft werden.

8. Die Reichsregierung wird darum angegangen, eine Verabreichung der Fernspreckgebühren baldigst in die Wege zu leiten.

9. Die Reichsregierung wird dringend ersucht, die Reichsberufungsordnung baldigst zu verabschieden, wobei der Grundgedanke eines angemessenen Verdienstes für gute handwerkliche Arbeit zu gelten hat.

Die Entschließung wurde einstimmig angenommen. Der nächste Verbandstag findet im September 1925 in Lehringen statt. Nach dem gemeinsamen Essen der Tagungsteilnehmer im Hotel Sprandel fand eine Besichtigung der Gewerbeausstellung statt. Am Montag togen noch der Verein „Handwerkervereinigung“ sowie die Krankenkasse des Verbandes.

Frühstück der Stadt München zu Ehren ausländischer Gäste.

München, 16. Aug. Gestern gab die Stadt München ihren ausländischen Gästen ein Frühstück, woran der Bürgermeister von Kopenhagen mit 16 Stadträten und hervorragende Persönlichkeiten aus Spanien, darunter der Stadtingenieur von Madrid und Vertreter der spanischen Presse, der Führer der Kavallerie des Jägerregiments 10 in Stralsund, der Oberbürgermeister von Berlin und die Stadtratsfraktionen teilnahmen. Der Bürgermeister Kopenhagens brachte in deutscher Sprache seine Sympathien für Deutschland zum Ausdruck. Der Sprecher der spanischen Pressevertretung wies in spanischer Sprache darauf hin, daß die spanische Nation dem deutschen Volk während des Krieges stets entgegengekommen sei. Er wünschte, daß die Freundschaft zwischen Deutschland und Spanien eine dauernde sein möge.

Fransösische Schilonen gegen die Wiesbadener Straßenbahn.

Wiesbaden, 15. Aug. Zwischen der Straßenbahn und der französischen Besatzungsbehörde ist der Streit um die Tarife erneut ausgebrochen. Die Straßenbahn fordert von den Angehörigen der Besatzung die Besahlung der vollen Tarife, worauf die Franzosen nicht eingehen wollen. Künftig haben die Franzosen auf der Straße Mainz-Wiesbaden-Schierstein eine verschärfte Passkontrolle eingeführt, durch die der Betrieb der Straßenbahn erschwert und die Gesellschaft erheblich geschädigt wird. Die Straßenbahn hat beschlossen, eine Eingabe an den Reichsaussenminister zu richten, um eine Schlichtung des Streites auf diplomatischem Wege herbeizuführen. Die Besatzung hat begonnen, für ihre Angehörigen Autobuslinien einzurichten.

Freiungsfest in Offen.

Offen, 16. Aug. Die Stadt fand heute im Zeichen der Befreiungsfest. Nach dem Festgottesdienst läuteten von 12-12.10 Uhr sämtliche Glocken der Stadt. Trotz des trübten, regnerischen Wetters hatte sich eine unübersehbare Menschenmenge nach dem Hauptplatz begeben. Schon lange vor Beginn des eigentlichen Festes vollzog sich der Aufmarsch der Vereine mit ihren Fahnen. Die Feier auf dem weiten Hauptplatz wurde durch Bannschreie: „Großer Gott wir loben dich!“ eingeleitet. Raum waren die letzten Klänge des von den vereinigten Offener Gesangsvereinen vorgetragenen Niederländischen Dankgebets verhallt, als Oberbürgermeister Bracht das Wort zu einer Ansprache ergriff, in der es hieß: „Mit einem Dankgebet zu dem allmächtigen Gott haben wir unsere Befreiungsfest begonnen. Danken wollen wir aber auch allen denen, deren Opfer in den letzten 2 1/2 Jahren diesen Tag geschaffen haben. Wir danken

allen, die in den Gefängnissen schmachten, nur weil sie Rhein und Staat die Treue hielten. Wir danken auch den Männern und Frauen, die in der Stille Entbehrungen und Trübsal auf sich nahmen um des Vaterlandes willen. Standhaftigkeit und Einigkeit hat uns befreit. Der feste, einmütige Wille des ganzen Volkes zeigt der fremden Militärmacht und der aufstrebenden Welt, daß wir unsere guten Rechte nicht mit Füßen treten lassen, daß das Land an der Ruhr unlösbar verbunden ist mit unserem großen deutschen Vaterland. Die zähe Abwehr ermöglichte der Reichsregierung die zielbewusste Politik, für die wir ihr danken. Wir wollen und dürfen die Einigkeit, die uns in schwerer Zeit stark machte, nicht durch Parteikämpfe immer wieder gefährden, und aus dieser echten Vaterlandsliebe heraus wollen wir den Andersdenkenden mit Achtung und Verständnis begegnen. Dann wird es auch wieder aufwärts geben. Dann werden wir fortzuschreiten auf dem Wege der Kultur und Menschlichkeit.“ Hiermit sang die Versammlung enthielten Liedes das Deutschlandlied.

Hermannsfeier der deutschen Turnerschaft.

Detmold, 16. Aug. Die Hermannsfeier der deutschen Turnerschaft, die zugleich eine große allgemeine Volksfeier bildete, begann heute morgen mit einem Baldgottesdienst. Um 1 Uhr mittags legte sich ein imposanter Festzug der deutschen Turnerschaft zum Hermannsdenkmal in Bewegung. Der Zug hatte eine Ausdehnung von drei Kilometern, zusammengesetzt aus Vertretern aller 18 deutschen Turnkreise. Die Feier am Denkmal wurde durch den wuchtigen Gesang von Beetobens Hymne „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ eröffnet. Oberbürgermeister Dr. Peters machte Mitteilung von der Errichtung einer „Ernst von Wandel-Stiftung“. Ministerialrat Daniel sprach im Auftrag des Reichsaussenministers und der Reichsregierung, sowie der Landesregierungen, deren herzliche Glückwünsche aus. Nach dem Auszug einiger sportlicher Wettbewerbe schloß die Feier mit einem dreifachen Hoch auf das deutsche Volk und das deutsche Vaterland und dem Lied „Ich hab mich ergeben mit Herz und mit Hand“. An der Feier nahmen ferner der Infanterieführer aus Hannover und andere höhere Offiziere der Reichswehr teil.

Die Klänung von Duisburg.

Duisburg, 16. Aug. Die Düsseldorf, so wird auch das belgische Sanktionsgebiet Duisburg und Ruhrort bis zum 23. August geräumt sein. Die Massenquartiere werden am Donnerstag nächster Woche, die Privatquartiere schon am Montag frei sein. Duisburg und Ruhrort werden mithin am 23. August vollständig geräumt sein.

Die Bilanz der Ruhrbesetzung.

Berlin, 16. Aug. Die Schäden, die die französischen und belgischen Truppen während der zweijährigen Besatzungsdauer angerichtet haben, lassen sich natürlich auch jetzt nur erst oberflächlich abschätzen. Es wird sicherlich noch monatelang dauern, ehe es möglich sein wird, mit genauen Zahlen aufzuwarten. Zurzeit werden die jährlichen Besatzungskosten, die das Ruhrgebiet aufzubringen hatte, auf eine Goldmilliarde veranschlagt. Noch größer aber werden die Schäden sein, die besonders während des passiven Widerstandes durch die französischen und belgischen Truppen hervorgerufen worden sind. Neben mutwilligen Zerschlagungen und Diebstählen hat vor allem die Bevölkerung unter dem Terror ganz außerordentlich gelitten. Im Jahre 1923 allein werden die Todesurteile auf etwa 20 geschätzt, ferner wurden mindestens 2000 Jahre Gefängnis und Zwangsarbeit verurteilt. Die Zahl der Roberteißen und vor allem der Zittlichkeitsverbrechen wird sich überhaupt nicht feststellen lassen. Besonders hoch ist die Zahl der Toten und Verletzten, die auf Willkürmaßnahmen der Besatzungsbehörden zurückzuführen sind. Aus der langen Leidensliste der Ruhrbevölkerung sei z. B. das übermäßig schnelle und rücksichtslose Fahren der französischen Automobile hervorgehoben, durch die nicht weniger als dreizehn Bewohner getötet und 120 verletzt wurden.

Nach wie vor J. M. R. R.

Berlin, 16. Aug. Im Gegensatz zu den Gerüchten über den Abbruch der Militärkontrollkommission erzählt die „Tägl. Rundschau“ von zünftiger Stelle: Eine Verminderung der Ueberwachungskommission um 30 Offiziere ist anfangs dieses Jahres erfolgt. Später sind keine weiteren Verminderungen vorgenommen worden. Zurzeit beträgt die Zahl der Offiziere etwa 100. Ueber eine Mittelstellung der betreffenden Regierungen an den Offizieren über anderweitige Verwendung ist hier ebensowenig bekannt wie über eine Räumung des Militärkontrollkommissionärs. Der mit der Ueberwachungskommission abgezeichnete Mietvertrag läuft automatisch weiter bis er gekündigt wird. Dies ist bisher nicht erfolgt.

Unwahre Gerüchte zur Hindenburgreise.

Berlin, 16. Aug. Zu den Meldungen der „Reichswehr-Times“, daß die geplante Zusammenkunft zwischen dem Reichspräsidenten und dem früheren Kronprinzen Kuvrat in letzter Augenblick abgefragt wurde, weil der Reichsaussenminister auf eine Rückfrage des Reichspräsidenten eine derartige Zusammenkunft als außenpolitisch unerwünscht bezeichnet, erzählt die „Tägl. Rundschau“ an zünftiger Stelle, daß die Meldungen auf freier Erfindung beruhen.

Gegen die Auswüchse des politischen Kampfes.

Berlin, 16. Aug. Der Student der Rechte, Ludwig, der in der „Uebereckener der Kössischen Zeitung“, verhandelt, wegen seiner Stellungnahme gegen Ludendorff beleidigt und mit Falschheit bedroht hatte und daraufhin in erster Instanz wegen formaler Beleidigung zu 200 M. Geldstrafe verurteilt wurde, wurde im Berufungsverfahren wegen Beleidigung in Einzelheit mit verurteilter Rüge zu 3 Mon. Gef. verurteilt. Es ist in der Urteilsbegründung heißt, er habe das Gerücht die besagte Ausgabe der „Reichswehr-Times“ darin, Ausbreitungen in politischen Kampfes einzusammeln und hielte daher die entsprechende Freiheitsstrafe für angemessen.

Bruderschaft über Frankreichs Zahlungsfähigkeit.

Berlin, 16. Aug. Lord Bradbury hat dem „Sunday Express“ ein Interview über die Grundlage der bevorstehenden technischen Schiedsverhandlungen mit Frankreich gegeben. Er sagte dabei u. a.: Frankreich sei heute reicher als vor dem Krieg und etwa 90 v. H. der Kriegsschulden seien wieder ausgebaut. Selbst wenn Frankreich von Deutschland gar nicht erhalten sollte, würde es in der Lage sein, seine Verbindungen leichter zu erfüllen und auch zu transferieren als daß ein so bald so großer Betrag von Deutschland bezahlt werden könnte.

Eine zweite Madrider Konferenz.

Madrid, 16. Aug. Primo de Rivera, der gegenwärtig in Marokko weilt, trifft in den nächsten Tagen in Madrid ein. Er verlässt, sollen hier erneut wichtige Verhandlungen stattfinden, die die französisch-spanische Zusammenarbeit in Marokko, insbesondere aber die geplante Offensive gegen Abd el Krim zum Gegenstand haben. Malou ist nach San Sebastian abgereist um wird vom König in seiner Sommerresidenz empfangen werden. Die Friedensverhandlungen, die nach der Stellungnahme des Krim ins Stocken geraten waren, sind vorläufig aufgegeben worden.

Japanische Flottenmanöver im Pazifik.

London, 16. Aug. Nach Meldungen aus Tokio hat die japanische Marine bekanntgegeben, daß die großen Flottenmanöver vom 4. bis 16. Oktober im Pazifik zwischen den japanischen und den Vereinigten Staaten unter Teilnahme von 50 Schiffen stattfinden werden. Die japanischen Zeitungen werden darauf hin, daß diese Manöver eine Antwort auf den Besuch der amerikanischen Flotte in den Gewässern von Hawaii sein sollen.

Kablien-Vormarsch auf Taja.

Berlin, 16. Aug. Der „Lokalanzeiger“ meldet aus London nach Meldungen aus Karache sind starke Abteilungen der Kablien im Vormarsch gegen Taja begriffen.

Maul- und Klauenseuche.

Die Seuche ist weiter ausgebrochen in dem Gehöft der Jakob Schweißart Witwe zur „Arona“ in Loffenau. Die anlässlich des ersten Seuchenausbruchs in Loffenau getroffenen Anordnungen (vergl. „Eztälser“ Nr. 186/1925) bleiben vorerst unverändert bestehen.

Neuenbürg, den 17. August 1925. Oberamt: Amtmann Heckel.

Oberamtstierarzt Dr. Müller

bis 24. August vereist. Amtl. Stellvertreter: Oberamtstierarzt Pfeiffer in Calw. Anfallende Amtsgeschäfte und Ergänzungsreichsbesuchen sind beim Oberamt Neuenbürg anzumelden.

Feldrennweg.

Die Abhaltung des am Dienstag den 18. August d. J. fälligen

Viehmarkts

ist aus seuchenpolizeilichen Gründen verboten. Den 15. August 1925. Schultheißenamt

Weinberg.

Am Mittwoch den 19. August 1925, nachmittags 4 1/2 Uhr, kommt im Wege der Zwangsversteigerung

ein Mehrgewagen und ein Grammophon

zur Versteigerung. Zusammenkunft beim Rathaus. Hähle, Gerichtsvollzieher.

Berein württ. Körperschaftsbeamten

Bezirk Neuenbürg. Nächste Versammlung 19. August 1925, nachmittags 2 1/2 Uhr, in Gräfendaußen.

Neuenbürg.

„Freundschaft“

Dienstag Abend 8 Uhr im Gasthof „Gärten Baum“. Erscheinen aller Sänger ist Ehrensache. Der Sänger-Vorstand.

Birkenfeld.

Wir empfehlen unsern Lastkraftwagen (Ladegewicht 100 Ztr.) für Fuhrer jeder Art. Gebr. Raneval, Telefon-Amt Forstheim Nr. 64.

Hudsons grosse Arenaschau

in Neuenbürg auf dem Turnplatz heute abend 8 Uhr

Grosse Gala-

Eröffnungs-Vorstellung

mit dem erstklassigen Weltstadtprogramm. Sämtliche Künstler sind Mitglieder des großen Zirkus Busch. Die Vorstellung findet unter Mitwirkung der Neuenbürger Musikkapelle statt.

Preise der Plätze: Loge Nr. 2.—, Sperrst. 1.50, I. Platz 1.—, II. Platz 70 Pf., Stehplatz 50 Pf.

Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflich ein Emil Kaufmann aus Nürtingen.

Neuenbürg.

Habe einen 11,50 Meter langen

Lager-Schuppen

zu verkaufen. Versteigerung heute abend 6 Uhr. E. Mann.

Junghühner,

deutsche, 1/2 gewachsen, kerngesund, abgegeben. Günstige Gelegenheit für Heimarbeit. Zu erfragen in der „Eztälser“-Geschäftsstelle.

Papier-Servietten,

mit und ohne Druck, liefert rasch die E. Nech'sche Buchhandlung, Neuenbürg.

Wisten-Garten

liefert rasch und billig E. Nech'sche Buchdruckerei.

Gritenz.

Die Fabrikation von Zischengedrauchsartikeln mit vorhandener Einrichtung ist samt größeren Aufträgen sofort zu vergeben. Günstige Gelegenheit für Heimarbeit. Zu erfragen in der „Eztälser“-Geschäftsstelle.

Forlen- und Tannen-Langholz Verkauf.

Das Großherz. Forstamt Kallenberg in Gerndol (Baden) verkauft freihändig aus den Kallenger Waldungen Abt. I, 4, 5, 27, 28-42, 49, 51, 69, 82, 93 und 107. Forststämme: I. Kl. 3 Fm., II. 32, III. 82, IV. 7, V. 43;

Forlen-Abschnitte: II. Klasse 12 Fm.; Tannen- und Fichten-Stämme: I. Kl. 428 Fm., II. 414, III. 493, IV. 284, V. 296, VI. 176; Tannen- und Fichten-Abschnitte: I. Klasse 121 Fm., II. 141, III. 61,

zusammen rund 2660 Fm. Verkaufstermin: 28. August 1925, mittags 12 Uhr. Zahlungen: 1/3 unverzüglich bis 23. IX. 25; Rest mit 1% monatlicher Verzinsung bis 21. X. 25.

Auszug und Angebots-Formulare durch das Forstamt Kallenberg vorgelegt durch die Förster Lauer in Dürren Post Döbel, O.A. Neuenbürg, Rheinhardt in Protzen Post Weissenbach i. M. (Baden), Oberforstwart Dientel in Kallenberg, Post Weissenbach i. M. (Baden) und Forstwart Schultheiß in Nombach, Post Enzklösterle (Württemberg).

Papier- und Brennholz-Versteigerung.

Das Großherz. Forstamt Kallenberg versteigert am Montag, den 24. August 1925, mittags 12 Uhr im Gasthaus zu Kallenberg aus Abt. I, 6, 26, 27, 142 Ster meist sichtenes Papierholz in der Rinde; aus Abt. 4, 6, 26, 27, 28-42, 49, 51, 69, 82, 93, 102: 21 Ster tannene Scheiter II., 243 Ster tannene Scheiter III., 5 Ster tannene Prügel I. und 234 Ster tannene Prügel II. Klasse. Barzahlung bis 5. 10. 25.

Das Holz wird vorgelegt von Förster Lauer in Dürren Post Döbel, O.A. Neuenbürg, Förster Rheinhardt in Protzen Post Weissenbach i. M., Oberforstwart Dientel in Kallenberg, Post Weissenbach i. M. und Forstwart Schultheiß in Nombach, Post Enzklösterle i. Würt.

Bestellungen auf

La spanischen Traubensai

zur Hausstroubereitung nimmt entgegen Friedrich Schroth, Weinhandlung, Birkenfeld.